

Panorama v. 23.02.2023
Ukraine: Der Krieg und die Kinder

Anmoderation

Anja Reschke

„Vor genau einem Jahr kam ich, so wie heute Morgen, in die Panorama Redaktion. Abends war Sendung, wir hatten allerlei interessante Themen vorbereitet, aber Panorama fiel aus. Denn am Morgen dieses Sendetags hatten russische Truppen die Ukraine angegriffen. Wir saßen in der Redaktion, verfolgten die Nachrichten und konnten kaum fassen, dass da ein Krieg mitten in Europa angefangen hatte. Seit diesem Tag vor einem Jahr begleitet dieser Krieg uns alle. Über eine Million Ukrainerinnen und Ukrainer sind nach Deutschland geflüchtet. Darunter viele Kinder und Jugendliche. Die inzwischen hier in die Schule gehen. Sie sitzen neben ihren deutschen Mitschülerinnen und Mitschülern und haben einerseits die gleichen Themen, die alle Teenager haben: Wer bin ich, wo gehöre ich hin, wie finden mich die anderen, eben Leben, Liebe, Leidenschaft. Und gleichzeitig haben sie ein schweres Paket auf ihren Schultern: den Krieg. Tina Soliman.“

O-Ton

Aleksandra:

„Ich hätte nie geglaubt, dass ich in meinem Leben einen Krieg erleben muss. Tatsächlich ist es sehr schwer, wenn du erkennst, dass du selbst in Sicherheit bist, aber deine Verwandten und Freunde, die in der Ukraine geblieben sind, sind noch in Gefahr.“

Aleksandra ist in Deutschland. Vor dem Krieg lebte die 16jährige mit ihren Eltern und den beiden Geschwistern in der Nähe von Donezk. Der letzte Familienausflug, einen Monat bevor der Krieg begann. Das Leben, wie es einmal war: ausgelöscht.

O-Ton

Aleksandra:

„Über unser Haus flog eine Rakete und Mama sagte meinem Papa, dass wir sofort fliehen müssen und dass darüber nicht diskutiert wird. Wir haben nicht gewusst, wohin wir gehen werden. Wir sind einfach losgefahren.“

Auch der 11jährige Ivan hat in Charkiw Beschuss und Bombardierung erlebt.

O-Ton

Ivan:

„Ich erinnere mich - wahrscheinlich war das der Tag, als das große Haus in unserer Nähe getroffen wurde - das auf meinen Kopf Erde rieselte.“

Er weiß, wie sie sich fühlen: Manfred Hüllen. 83 Jahre alt. Bis zu seinem sechsten Lebensjahr kannte er nur Krieg. Nie wird er das Grauen vergessen, dass er als Kind erleben musste. Ein Tieffliegerangriff beendete seine Kindheit - und das Leben seiner achtjährigen Schwester.

O-Ton

Manfred Hüllen:

„Meine Schwester liegt da und ist tot. Mein ganzes Leben lang verfolgt mich diese Situation. Und jetzt sieht man in der Ukraine, wie Kinder ermordet werden. Und jetzt kommt ja das Perverse dazu, dass sie ihr Handy haben und dann mit dem Vater, mit dem Bruder, mit dem Freund, mit dem Verlobten telefonieren und da fallen die Bomben, da wird geschossen, d. h. sie kriegen jetzt hautnah mit, was mit ihrem Liebsten, mit ihren Angehörigen passiert.“

O-Ton

Aleksandra:

„Es ist schwer das zu glauben, aber es ist wirklich wahr. Du begreifst: Das ist leider keine Fotomontage. Es passiert tatsächlich in unseren Städten, mit unseren Häusern. Du warst in dieser Stadt, gingst durch deren Straßen mit den Freunden spazieren, warst in den Cafés, im Kino - und jetzt ist alles nicht mehr da.“

Alles zu verlieren, nicht zu wissen, ob man seine Liebsten je wieder sehen wird, - wollen sie - die Schüler der Ostetalschule in Sittensen - sich gar nicht vorstellen. Doch es geschieht mitten in Europa und das macht ihnen Angst. Und doch bleibt für sie das, was in der Ukraine passiert, unwirklich.

O-Ton

York:

„Das ist ein bisschen surreal, finde ich, weil ich kann mir das gar nicht vorstellen. So tote Menschen auf der Straße oder so was. Zerstörte Häuser, Bombenangriffe.“

Und genau deshalb geht Manfred Hüllen in die Schulen, versucht zu vermitteln, was Krieg bedeutet. Er weiß nur zu gut, was Krieg ist, kennt die Gefühle, die damit verbunden sind - und die Folgen für die Kinderseele.

O-Ton

Manfred Hüllen:

„Man zeigt uns im Fernsehen ja auch, wie die ukrainischen Menschen dann in den Kellern, in U-Bahnschächte usw. gehen, um sich vor den Bombenangriffen der Russen zu schützen. Und das drängt auch in die Herzen unserer Kinder hier. Die kriegen das auch mit. Seitdem dieser Krieg ist, hat sich die Mimik, die Verhaltensweise der Schülerinnen und Schüler verändert. Vorher, 20/21, da waren die Kinder noch fröhlich und lustig...ach da kommen ein paar alte Leute aus Hamburg, die wollen uns also über den 2. WK erzählen. Ok, hören wir uns mal an und jetzt sitzen sie da mit ernstesten Gesichtern.“

Aleksandra ist genauso alt, wie sie. Für sie bedeutet Krieg Verlust.

O-Ton

Aleksandra:

„Es gibt Menschen, die haben nicht die Möglichkeit das Land zu verlassen. Sie bleiben dort und sterben. Das macht mich wahnsinnig. Das ist brutal und hart.“

Vor allem, weil ihr Freund dort ist. Er konnte die Ukraine nicht verlassen. Wenige Monate bevor der Krieg ausbrach, kam Aleksandra mit ihm zusammen:

O-Ton

Aleksandra:

„Am meisten vermisse ich meinen Freund. Wir sind seit einem Jahr voneinander getrennt. Und ... ich habe große Angst, dass es zu Ende geht und das will ich auf keinen Fall. Er ist meine erste Liebe. Ich habe zuvor nie jemanden geliebt. Ich wusste nicht, was das bedeutet jemanden zu lieben. Und weil er meine erste Liebe ist, ist der Gedanke ihn zu verlieren sehr schmerzhaft für mich.“

Als Aleksandra mit ihrer Familie floh, dachte sie noch, dass sie bald wiederkehren würde:

O-Ton

Aleksandra:

„Ich wollte zurück in die Ukraine, weil dort mein Freund ist. Er ist das Wertvollste, was ich habe.“

O-Ton

Insa:

„Das Schlimmste wäre, glaube ich, auf jeden Fall auch wenn meine Familienmitglieder oder meine Freunde, engsten Freunde, wenn mit denen irgendwas passieren würde. Das wird man auf jeden Fall schlimmstens das Herz zerreißen.“

All das hat Manfred Hüllen schon in seinen ersten sechs Lebensjahren erleiden müssen. Und, um zu verstehen, was Krieg mit einem Kind macht – wie sehr er ein Leben lang prägt – erzählt er von seinen Traumata.

O-Ton

Manfred Hüllen:

„Meine Schwester! Meine Schwester lag da. Sie lag da und ich sagte zu meiner Mutter: Mutti, die Ursula, wecke die doch mal auf! Wecke sie doch mal auf die Ursula. Aber das ging nicht. Ursula war tot. Genickbruch und tot. Ursula war tot. Genickbruch und tot! Und das war vor 78 Jahren. Glaubt einer von Euch, dass ein Mensch, der einen Krieg lebt, der so etwas erlebt, dass der in seinem Leben vergisst, was da passiert ist? Der Krieg ist und bleibt die größte Scheiße, die die Menschheit nur machen kann!“

O-Ton

York:

„Der Manfred hat auch angefangen zu weinen und ja da merkt man eigentlich, wie schlimm das ist für die Menschen. Also wie doll, dass wirklich einem weh tut und wie doll das einen auch psychisch beeinträchtigt.“

Er hatte überlebt – aber damit eben auch das Erlebte. Mit dem Tod seiner Schwester ist ein Teil von ihm zerbrochen. Und damit auch sein Urvertrauen. Krieg gilt als traumatischste Erfahrung, die einem Kind widerfahren kann – und frühe Kriegserfahrungen brennen sich besonders tief ein. Angst, aber auch die Gefühle der Eltern – die Traurigkeit der Mutter, quält Aleksandra. Ihre Mutter hatte das bisherige Leben in der Ukraine verbracht. Jetzt muss die 40jährige Anastasia in der Fremde neu beginnen.

O-Ton

Aleksandra:

„Mir tut es sehr weh, wenn ich meine Mama weinen sehe. Wir sind sehr eng miteinander. Wenn es ihr schlecht geht, dann geht es mir auch schlecht. Die Tränen meiner Mutter sind für mich das Schmerzhafteste.“

Manfred Hüllen kennt das Gefühl. Ein Leben lang war er Pazifist.

O-Töne

Manfred Hüllen: „Ich bin Pazifist geworden aufgrund meiner Erfahrungen mit dem 2. Weltkrieg.“

Panorama: „Sind sie immer noch Pazifist?“

Manfred Hüllen: „Ja. Ich hänge in der Zwickmühle: auf der einen Seite bin ich Demokrat und möchte, dass Europa liberal demokratisch bleibt und noch mehr wird, aber die Russen sind gerade dabei einem demokratischen Land die Demokratie zu nehmen. Und da sage ich: das darf nicht sein. Und in dieser Zwickmühle bin ich drin.“

Panorama: „Also können wir uns den Pazifismus noch leisten?“

Manfred Hüllen: „In dieser speziellen Situation jetzt ist es fast Luxus, Pazifist zu sein.“

Sie will Frieden. Eine Zukunft. Aleksandra will einfach nur ihre erste große Liebe erleben dürfen. Doch der Krieg hat das Leben wie es einmal war ausgelöscht. Und genau davon erzählt das Lied, das Aleksandra spielt - von einer Liebe, die langsam verblasst.

Bericht: Tina Soliman

Kamera: Meinhild Jach, Torsten Lapp

Schnitt: Jan Faltermann